

Schweben im Widerspruch

Lachend steht man über sich und der Welt

Lachen jenseits polternder Leichtfertigkeit oder zynischer Herablassung ist eine spezifisch menschliche Ausdrucksform, eine Fähigkeit der sich zur Freiheit durchringenden menschlichen Individualität. Gemäß Rudolf Steiner bringen Humor und das darauf beruhende Lachen die Fähigkeit des Verstandes zum Ausdruck, sich einerseits auf die kleinen und großen Widersprüchlichkeiten des Lebens einzulassen und sich andererseits mittels der Vernunft über sie zu erheben. Deshalb das Befreiende und zugleich Prekäre des Lachens: Es schwebt an den Abgründen der leichtfertigen Oberflächlichkeit einerseits und des beleidigenden Zynismus andererseits.

Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie (siehe Erläuterung), hat sich zum Lachen im Rahmen seiner Ästhetik geäußert. Aus Briefen aus den Jahren 1890 und 1891 an die Familie Specht in Wien, bei welcher Steiner früher als Hauslehrer tätig war, geht hervor, dass er spätestens nach seinem Vortrag im Wiener Goethe-Verein über „Goethe als Vater einer neuen Ästhetik“ am 9. November 1888 den Entschluss gefasst hat, ein Buch über Ästhetik zu schreiben. Von verschiedenen dort erwähnten Vorarbeiten dieses nie ausgeführten Projekts hat sich nur ein einzelnes Kapitel erhalten, welches im Nachlass von Eduard von Hartmann aufgefunden wurde: „Über das Komische und seinen Zusammenhang mit Kunst und Leben.“ Hier finden sich wesentliche systematische Grundgedanken zu Humor und Komik, zu Frivolität und Melancholie.

Lachen und Humor beruhen Steiner zufolge auf der grundlegenden Fähigkeit zur Reflexion, zum Rückzug aus unmittelbar fesselnden oder bedrängenden Erlebnissen an einem konkreten Erfahrungsgegenstand. Eine Phänomenologie des Lachens und des Humors wird deshalb zugleich zu einer Phänomenologie der Distanzierung des Selbst von seiner unmittelbaren inneren und äußeren Umgebung, das heißt zu einer Beschreibung eines sich Heraushebens aus dem unmittelbaren Erleben oder Verbundenseins mit der konkreten Welt und dem eigenen Selbst. Lachen ist jedoch keine bloße Loslösung, keine reine Trennung von Selbst und Welt, sondern durch Lachen und Humor wird ein spezifisch erlebbares (kein bloß reflexives)

Verhältnis zum Gegenstand, zum Objekt des Lachens aufrechterhalten oder geschaffen. Es ist jedoch eine Art Verhältnis zur Welt, bei welchem das eigene Selbst das Maß aller Dinge ist. Steiner schreibt diesbezüglich: „Dass das Lachen in einer gewissen Weise ein Ausdruck der Egoität ist, der Ichheit, das mag daraus hervorgehen, dass eigentlich das Lachen, wenn Sie es wirklich verfolgen, immer darauf zurückzuführen ist, dass der Mensch sich erhaben fühlt über seine Umgebung und über das, was in seiner Umgebung geschieht. Warum lacht der Mensch? Er lacht immer dann, wenn er sich über das stellt, was er beobachtet.“¹

Weiter bedarf das, wovon man sich abhebt – damit es zu einem Eindruck des Komischen und damit zu einem Lachen und nicht bloß zu einem reflexiven Akt kommt – eines Widerspruchs, einer Inkongruität, einer Dissonanz (zum Beispiel zwischen dem täppisch-ungeschickten Verhalten und der höheren sozialen Wertschätzung oder Stellung einer Person): „Wie gross ich mir den Kopf eines Menschen vorstelle, ist vollständig gleichgültig, solange ich über den Kopf nicht hinausgehe. Wenn ich aber einen grossen Kopf mit einem kleinen Körper *zusammenstelle* und dieses Beisammensein in einem wirklichen Bilde darstelle, so gewahre ich den Widerspruch gegen das Seinsmögliche. Das Gewährwerden eines solchen Widerspruchs zwischen einem geschaffenen Gegenstand und seiner inneren Möglichkeit bewirkt in uns die Empfindung des *Komischen*. Das Komische ist also ein *sinnenfällig Wirkliches* in der Form des *verstandesmäßigen Widerspruchs*. ... Die befreiende Wirkung, die in dem Lachen über einen komischen Gegenstand liegt, ist darinnen begründet, dass der Mensch, der den Widerspruch ein-sieht, sich *über* seinem Gegenstande fühlt; er glaubt die Sache besser zu verstehen, als sie hier in der Darstellung vor ihm auftritt. Wer den Widerspruch nicht durchschaut, der kommt auch um die Wirkung des Komischen. Daher kann ein und derselbe Gegenstand auf den einen komisch wirken, auf den andern nicht. Wer kein Verständnis für den Widerspruch hat, der hat es auch nicht für die Komik.“²

Dieser Widerspruch, oder diese Dissonanz, wird nun weder bloß ausgehalten, stehen gelassen oder nur rein erlebt noch völlig durch Reflexion, Einsicht oder Lebensweisheit überwunden oder in den Erfahrungshorizont integriert. Vielmehr wird er in der spielerischen Schweben gehalten, vorläufig zur Kenntnis ge-

*Die wahre Lebenskunst:
Milde über sich lächeln.*

der
blaue
reiter

Anthroposophie

von altgriechisch *anthropos* für „Mensch“ und *sophia* für „Weisheit“: Lehre Rudolf Steiners (seit 1912), die das „Bewusstsein vom Menschen“ und seiner Verflechtung mit dem Übersinnlichen vertiefen will.

nommen und zugleich weiter beobachtet. Man will ihn weder ganz hinter sich lassen noch sich näher mit ihm beschäftigen. Man interessiert sich nur halb für ihn und bleibt doch davon fasziniert.

Aus dieser Grundfigur, aus diesem labilen und damit prekären Gleichgewicht zwischen Beachten und Ignorieren eines konkreten Lebenswiderspruchs ergibt sich nun eine ganze Palette verschiedenster Verhaltensweisen. Auf der einen Seite kann sich in ein zunächst herzhaftes und versöhnendes oder verzeihendes Lachen ein Unterton der Leichtfertigkeit, des sich Enthebens aus der widersprüchlichen Situation einschleichen. Anstelle einfach strahlend zu lachen, findet man etwas lächerlich, nicht der Rede wert, fängt an dümmlich zu grinsen, zu kichern und beteiligt sich entschlosslos an einem gruppengebundenen Gelächter, bricht in schallendes oder brüllendes Lachen aus, vielleicht sogar begleitet durch Schenkelklopfen etc. Hier verselbstständigt sich das Gelächter, löst sich vom ursprünglichen Gegenstand ab; man verliert immer mehr sich selbst und der Übergang zum hysterischen Gelächter wird fließend. Damit löst sich der individuelle Mensch immer mehr auf, verabschiedet sich aus der konkreten Welt; es bleibt ihm nur noch sein Selbsterleben – bis zum nüchternen Erwachen aus der Hysterie.

Gesellt sich dagegen zur Distanzierung nicht ein leichtfertiger, zum Lächerlichen neigender Zug, sondern eine überheblich-ironische Note, so gerät das prekäre Gleichgewicht in die entgegengesetzte Gefahr. An die Stelle von leichtfertiger Frivolität tritt deren zynische Variante: Sie äußert sich in ihren leichteren Formen als naives Grinsen, Feixen, Auslachen, Spott, Ironie, Schadenfreude oder anklagendes, vorwurfsvolles Lachen. In seinen stärkeren Formen zeigt sich der Zynismus als hämisches oder höhnisches Grinsen, als beißender Spott oder Sarkasmus – bis hin zur Demütigung und Ausgrenzung. Dabei fühlt man sich dem verspotteten Gegenstand oder Subjekt unendlich überlegen, zieht sich in Selbstgenuss in sich selbst zurück und kann beruhigt die übrige Welt ignorieren, da sie ja doch meine Aufmerksamkeit nicht wert ist.

Wie jeder Mensch aus bitterer Selbsterfahrung weiß, ist er in vielen Situationen aus einem vielleicht zunächst herzhaften oder strahlenden Lachen in die eine oder andere Einseitigkeit geraten, aus Unachtsamkeit, Gruppendruck oder egoistischem Selbstgenuss. Eine herzhaft und helle Mitte zu finden in diesem prekären Schwebezustand zwischen Sich-Verbinden und Selbst-Behaupten angesichts widersprüchlicher Welt-situationen bedarf eines weisheitsvoll-verzeihenden Umgangs mit sich selbst und der Welt.

Lachen als Phänomen des Denkens

Differenzierung beruht auf Unterscheidung und Unterscheidung auf Denken. Denkend verschafft man sich im umfassenden Erleben Orientierung und Distanz. Dem aktuellen Denken gehen Erfahrung und Er-

Philosophen zum Vergnügen



Kant ISBN 978-3-15-018851-4 · € 5,00

Schopenhauer ISBN 978-3-15-018805-7 · € 5,00

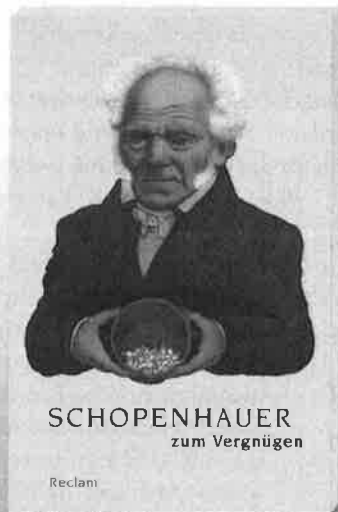
Kierkegaard ISBN 978-3-15-018930-6 · € 5,00

Marx ISBN 978-3-15-018854-5 · € 5,00

Nietzsche ISBN 978-3-15-018850-7 · € 6,00

Cicero ISBN 978-3-15-018847-7 · € 5,00

Seneca ISBN 978-3-15-019208-5 · € 5,00



35

Reclam

www.reclam.de

leben voraus, sie sind das Material, das bedacht, geordnet und letztlich im Tun „behandelt“ wird. Ohne Denken können keine Ziele gebildet, keine Situationen erkannt werden, darüber hinaus kann kein Handeln in seiner fortgesetzten gestaltenden Aktivität bewusst begleitet werden. Ohne Denken gibt es auch keine Selbst-Distanzierung als Vorbedingung tiefer gehender Selbsterkenntnis und darauf beruhender freier Selbstverwandlung. Denken ist demnach eine Tätigkeit, ein individueller Vollzug, kein Ereignis oder ein bloß ablaufender Prozess für das Individuum. Es ist die Vorbedingung zur individuellen Entwicklung. Was jemand aktiv zu denken vermag, und was er aktuell denkend, situativ erkennend und sozial verantwortungsvoll in Handeln umsetzen kann, zeichnet ihn als Individuum auf dem Wege zur Freiheit aus.

Die spezifisch menschlichen Qualitäten des Denkens (im Kontrast zur meist hohen Intelligenz tierischen Handelns) drückt sich unter anderem in kritischer Selbstdistanz und tätiger Selbstentwicklung aus, insbesondere in selbstinitiiertem Lernen (im Kontrast zu Dressur, Lernanreizen und fremdbestimmten Lernprozeduren). Diese Qualitäten sind jedoch nicht beschränkt auf rein mentale Fähigkeiten, sondern reichen bis ins verkörperte (*embodied*) Verhalten, wodurch sich auch der Leib als Ausdruck, als Fundament der Anwesenheit des Individuums, des tätigen individuellen Ich, erweist. Heiteres oder mildes Lachen oder Lächeln über sich selbst oder die Welt als Ausdruck der Selbstbeziehungsweise Welt-distanzierung findet sich bei Tieren nicht. Lachen ist ein Phänomen, das die Präsenz eines tätig-denkenden Individuums bis in körperlich-physiologische Ausdrucksformen offenbart.

Für das Durchschauen des Zustandekommens der inneren Bedingungen der Komik und des Humors sowie des damit zusammenhängenden Lachens mit seinen verschiedenen Erscheinungsformen ist die Unterscheidung von Verstand und Vernunft hilfreich. Der Verstand unterscheidet, ordnet, analysiert und spezifiziert. Ihm verdankt man Klarheit und Präzision. Er ist verantwortlich für das Gewährwerden von Kontrasten, Gegensätzen, Widersprüchen und Unvereinbarem. Mit ihm bleibt vieles offen, unverbunden, spezifisch. Mit ihm schafft man sich Distanz, indem man sich von der Welt unterscheidet und zugleich die Welt (und sich selbst) mannigfach gliedert.

Für den bloßen Verstand gibt es nichts zu lachen: Die Dinge sind eben verschieden und bleiben wie sie sind, einzeln, unverständlich, widersprüchlich, fremd. Nur wer

(wie der tätige denkende Mensch) mit einem Funken Vernunft begabt ist, sieht oder ahnt Zusammenhänge, kann Fernstehendes zusammenbringen, Auseinanderfallendes integrieren und Widersprüchliches vereinen. Erst damit sind die Vorbedingungen des Lachens und des Humors erfüllt: die spezifische Distanzierung vom bloß verstandesmäßig Gegebenen und Unterschiedenen, die Herstellung eines Gleichgewichtszustands zwischen Versinken im und im Übersehen oder Ignorieren des Gegebenen.

*Humor schützt vor
verbissenem Ernst.*

Aphorismenschnitzerei

Wer auf einem hohen Ross sitzt,
ist nicht zwingend ein guter Reiter.

Moral ist ein begehrter Tummelplatz
für Kleingeister.

Gespräche, die allein von Worten leben,
hinterlassen keine Spuren.

Thomas Berger

Für die bloße Vernunft ohne gliedernden Verstand gibt es ebenfalls nichts zu lachen: Hier ist alles in harmonischer Ganzheit vereint, Unterschiede oder gar Gegensätze verschwinden, werden übersehen und spielen keine Rolle mehr.

Man lacht, weil man etwa das Auseinanderfallen des Anspruchs und des tatsächlich Vorhandenen (zum Beispiel anhand einer Karikatur) sieht, indem man das Auseinanderstrebende zusammendenkt und nicht bloß nebeneinander stehen lässt (oder übersieht, ignoriert, sich nicht dafür interessiert): „Wir lachen über den Witz, weil wir durch das Lachen in das richtige Verhältnis zu ihm kommen. Im Witz werden Dinge zusammengebracht, die im ernsten Leben nicht zusammengebracht werden können; denn wenn sie logisch zu begreifen wären, würden sie nicht witzig sein.“¹

Lachen ist Ausdruck eines vorläufigen bis oberflächlichen, aber zutiefst spielerischen Bemühens, Gegensätze zu überwinden, ohne sich tiefer auf die Sachverhalte einzulassen. Ist das Bemühen der Vernunft zur Einsicht in eine die vorhandenen Gegensätze verbindende Brücke erfolgreich, so wandelt sich das Lachen in ein mildes und versöhnliches Lächeln, in ein Schmunzeln, bis hin zum stillen Lächeln eines für Humor aufgeschlossenen Menschen: „Der Humorist kann ohne Sorge über die Verkehrtheiten lachen, denn er weiss, dass diese nicht auf dem Grunde, sondern an der Oberfläche liegen, und er hat einen Sinn für die Dinge auf dem Grunde des Weltendaseins.“²

Hier wird jedoch die Grenze zum höheren Ernst fließend: Wer Widersprüche durchschaut, und etwa die Unvollkommenheiten der geschätzten Mitmenschen als Verrohung und/oder als mangelnde Selbsterziehung erkennt, wird ernst angesichts der notwendigen in Angriff zu nehmenden Aufgaben. Er überhebt sich nicht, weil er seine eigenen Unvollkommenheiten kennt und er schaut nicht weg, weil er auf dem Wege zur inneren Souveränität an der Erkenntnis der realen Welt und seinen Mitmenschen interessiert bleibt. Vor verbissenem Ernst schützt der Humor, insbesondere wenn er die eigenen Gegensätzlichkeiten (etwa zwischen Anspruch und Wirklichkeit) und Unvollkommenheiten einbezieht, wenn er in erster Linie zu einem milden Lächeln über sich selbst wird.

Wer dagegen am ernsthaften Suchen von Gegensätze überwindenden Vernunftseinsichten scheitert, wem das Lachen im Halse stecken bleibt, weil er keinen Ausweg aus den Widersprüchlichkeiten des Lebens sieht, wird traurig, melancholisch oder gar depressiv. Er leidet an der Welt, ohne sie zu verachten und ohne sie ignorieren zu können oder zu wollen: „Der *Melancholiker* hat wohl das Bedürfnis für den tiefen Einklang, aber er hat nicht die geistige Kraft, ihn zu erfassen. Daher fehlt ihm auch der Sinn, um über Verkehrtheiten zu lachen. Was er ernstnehmen sollte, das fehlt ihm; daher nimmt er dasjenige ernst, was *nicht* als solches gelten kann.“²

So lebt der herzlich lachende Mensch im Spannungsfeld der Verführung zum oberflächlichen und leichtfertigen Überschweben oder zum überheblichen und kalten Aburteilen. Seine fortgesetzten, immer wieder aktualisierten Bemühungen zur Synthese, zur Überwindung der Gegensätze durch seine tätige Vernunft auf dem Wege zur individuellen Freiheit können entweder in tiefer Melancholie oder in feinem Humor – bis hin zu einem versöhnlich-verzeihenden Lebensernst als Ausdruck umfassender Lebensweisheit – enden.

Dr. Renatus Ziegler studierte Mathematik und Theoretische Physik an der ETH Zürich. Er arbeitete unter anderem an der Mathematisch-Astronomischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum, Dornach (Schweiz). Seit 2001 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Verein für Krebsforschung, Arlesheim (Schweiz) und seit 2011 Mitwirkender am Philosophicum in Basel.

Anmerkungen:

1. Steiner, Rudolf: Lachen und Weinen. Die Physiognomie des Göttlichen im Menschen. Nachschrift eines Vortrags in Berlin vom 27. April 1909. In: Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaftliche Menschenkunde. 17. Vortrag. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 2011, Seite 290
2. Steiner, Rudolf: Über das Komische und seinen Zusammenhang mit Kunst und Leben. In: Steiner, Rudolf: Kunst und Kunsterkenntnis. Grundlagen einer neuen Ästhetik. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1985, Seite 43f., 47, 47
3. Steiner, Rudolf: Lachen und Weinen. Nachschrift eines Vortrags in Berlin vom 3. Februar 1909. In: Steiner, Rudolf: Metamorphosen des Seelenlebens. Pfade der Seelenerlebnisse. II. Teil. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 2016, Seite 64

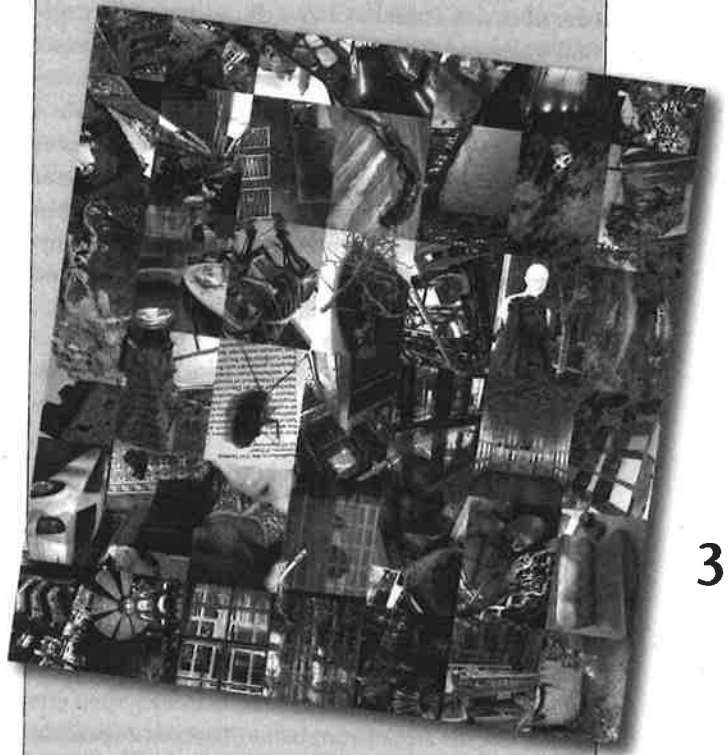
Literatur:

- Eppinger, Heinrich: Humor und Heiterkeit im Leben und Werk Rudolf Steiners. Mit einer Anekdoten-Sammlung. Verlag am Goetheanum, Dornach 2000
- Steiner, Rudolf: Goethe als Vater einer neuen Ästhetik (Autorreferat). In: Kunst und Kunsterkenntnis. Grundlagen einer neuen Ästhetik. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1985, Seite 13–36
- Steiner, Rudolf: Über das Komische und seinen Zusammenhang mit Kunst und Leben. In: Kunst und Kunsterkenntnis. Grundlagen einer neuen Ästhetik. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1985, Seite 37–47
- Vögele, Wolfgang: Sie Mensch von einem Menschen! Rudolf Steiner in Anekdoten. Futurum Verlag, Basel 2012

Eva Koethen

Fotografische Räume

Wo Menschen aus aller Welt sich begegnen, verändern sich die Muster des Eigenen und des Fremden. Kulturelle Entwicklungen durchdringen einander, mannigfaltig geprägte Biografien prallen auf eine zunehmend technisierte Welt und setzen die Kreativität in Gang.



37

Eva Koethen ist bildende Künstlerin und Professorin für Kunstwissenschaft. Sie betrachtet den modernen Alltag als vielgestaltigen ästhetischen Prozess. Im anschaulichen Wechsel zwischen Kunst und Wissenschaft zeigt sie, wie neue Muster der Zugehörigkeit mit dem Experiment des Findens zusammenhängen.



der blaue reiter

96 Seiten, Fadenheftung,
zahlreiche farbige
Abbildungen,
ISBN 978-3-933722-48-5

www.verlag-derblauereiter.de

· ABONNEMENT · FÖRDER-ABO · GESCHENK-ABO ·

Das Jahresabonnement des *blauen reiters* (zwei Ausgaben) kostet € 27,90. Sie sparen € 5,90 gegenüber der Einzelbestellung.

Dank vieler Freunde des Denkens ist das Journal für Philosophie *der blaue reiter* eine der meistverkauften Philosophiezeitschriften deutscher Sprache. Gleichwohl ist *der blaue reiter* nach wie vor auf die ehrenamtliche Arbeit vieler philosophiebegeisterter Mitarbeiter angewiesen. Auch alle Autoren, Künstler, Redakteure und Herausgeber arbeiten ohne Honorar.

Förderabonnement: Mit einem Förderabonnement (€ 49,50 pro Jahr) tragen Sie dazu bei, dass *der blaue reiter* weiterhin erscheinen kann.

Geschenkabonnement: Teilen Sie Ihre Freude am Denken! Verschenken Sie ein befristetes oder unbefristetes Abonnement des Journals für Philosophie *der blaue reiter*. Gerne versenden wir auch einzelne Titel in Ihrem Auftrag an Ihre Freunde. Die genannten Preise verstehen sich zuzüglich Versandkostenpauschale.

Und so bekommen Sie Ihren *blauen reiter* direkt zu Ihnen nach Hause geschickt: Einfach den Bestellschein kopieren oder ausschneiden, ausfüllen und per Post oder Fax senden an:



der blaue reiter
Verlag für Philosophie
Siegfried Reusch e. K.
(vormals: omega verlag, Stuttgart)
Göttinger Chaussee 115
D-30459 Hannover
Tel.: 05 11 / 98 59 32 93 • Fax: 05 11 / 98 59 32 99

Bestellen können Sie alle lieferbaren Ausgaben des *blauen reiters* sowie die Bücher des Verlags auch über unsere Homepages:

www.derblauereiter.de
www.verlag-derblauereiter.de

der blaue reiter Patenschaften

Philosophie ist eine brotlose Kunst. Unterstützen können Sie das Journal für Philosophie *der blaue reiter* auch durch eine Patenschaft. Ab einem Druckkostenzuschuss von € 500,- wird Ihr Name (respektive der Name Ihrer Firma) als „Förderer dieser Ausgabe“ in der entsprechenden Nummer aufgeführt. Nähere Auskünfte erhalten Sie beim Verlag.

Redaktion und Mitarbeiter gratulieren Prof. Klaus Giel zum 90. Geburtstag. Ohne ihn wäre das Journal für Philosophie *der blaue reiter* nicht entstanden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlags unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Impressum

der blaue reiter –
Journal für Philosophie
Ausgabe 40 (2/2016)

der blaue reiter Verlag für Philosophie
Siegfried Reusch e. K.
Göttinger Chaussee 115
30459 Hannover
Tel.: 05 11 / 98 59 32 93
Fax: 05 11 / 98 59 32 99
E-Mail: info@verlag-derblauereiter.de
Homepage: www.derblauereiter.de
Facebook: www.facebook.com/derblauereiter.VerlagfuerPhilosophie

Bankverbindung:
BW-Bank, BIC: SOLADEST600
IBAN: DE36 6005 0101 0001 2689 44

Herausgeber

Dr. phil. Dipl.-Chem. Siegfried Reusch,
Prof. Dr. Dr. Otto-Peter Obermeier,
Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Giel

Chefredakteur

Siegfried Reusch

Redaktion

Klaus Erlach, Manfred Matheis, Anna Pegam, Stefan Gammel, Rüdiger Vaas, Udo Grün, Jan Urbich, Thomas Bach, Jutta Heinz, Robert Zimmer, Elke Uhl, Ralf Becker

Freie Mitarbeiter

Sabine Toussaint, Thomas Gutknecht, Richard Seidel, Markus Rapp, Wolfgang Foldenauer, Otto Pannewitz, Friederike Meyer, Uta Kaune, Eva Gerhards, Elena Kuss, Anne Guth, Monika Urbich

Korrektorat

Werner Seltier

Künstler dieser Ausgabe

Gerard Mas, vertreten durch die Galerie Robert Drees, Hannover.

Gestaltung

s+p mediendesign GmbH, Stuttgart
www.schenkundpartner.de

Anzeigenleitung

Hartmut Olpp

Druck

Offizin Scheufele, Stuttgart

V. i. S. d. P.

Siegfried Reusch

© der blaue reiter Verlag für Philosophie
Siegfried Reusch e. K., Hannover 2017

Mit der Annahme eines Textes zur Veröffentlichung in der Zeitschrift *der blaue reiter – Journal für Philosophie* durch die Redaktion überträgt der Autor alle Rechte und Nebenrechte des gedruckten Textes räumlich und zeitlich unbegrenzt auf: der blaue reiter Verlag für Philosophie Siegfried Reusch e. K. in Hannover.

ISSN: 0947-6563
ISBN: 978-3-933722-51-5